HEIMAT-BLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 10-11/XI/82

HGS FÜR
STADTBILDCHRONIK

BEGEGNUNG in SCHWAZ '82

800 JAHRE FRANZ VON ASSISI

Die Welt feiert heuer den 800. Geburtstag eines Heiligen, der über die Kirche hinaus und dessen Botschaft über den religiösen Rahmen hinaus von großer Bedeutung ist. Seit wir in Müllawinen ersticken, seit der Smog das freie Atmen verhindert, seit die Technik eher als Zwangsjakke denn als Instrument der Befreiung zu gelten hat, seit wir wissen, daß nicht nur das Öl knapp wird, sondern auch Wasser und Holz und Luft, seitdem hat sich unsere Weltangst gewandelt. Sie ist zur Erstickungsangst geworden. Der Planet Erde wird uns zu klein. Wir versuchen, in den Weltraum auszuweichen. Die Grenzen werden überall und jederzeit beschworen. Franzens Erkenntnis, daß die anderen Geschöpfe unsere Schwestern und Brüder sind, hat uns eingeholt. Aber auf grausame Weise, weil wir diese Erkenntnis nicht wahrhaben wollten oder sie zu lange verdrängt haben. Jetzt holt sie uns nicht mit lieblichen Bildern vom Miteinander von Mensch und Schöpfung ein, sondern als Bedrohung: Die Erde ist wieder zum bedrohenden Wolf geworden. Franz von Assisi hat den drohenden Wolf von Gubbio bezähmt und damit die Grundlage für die Geschwisterlichkeit unter allen Kreaturen gelegt. Die Mahnung eines Franz von Assisi, der Kreatur in brüderlicher Verantwortung und nicht als Ausbeuter entgegenzutreten, der Schöpfung wieder Spielraum für ihr Spiel zu geben und sich als Mensch wieder einzureihen in das Gott-Welt-Spiel und einfacher zu leben, damit Überleben und damit ein Leben in Frieden möglich ist, ist heute von so brennender Aktualität, weil es als Alternative nur den Tod allen Lebens gibt.

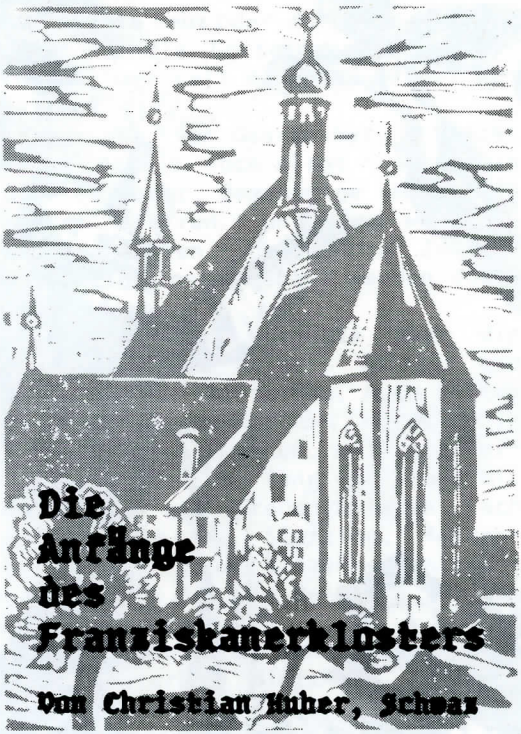
Möge in der "Begegnung in Schwaz '82" ein Kennenlernen des heiligen Franziskus von Assisi und seiner Botschaft erfolgt sein. Die Stadt Schwaz mit ihren vielen Schönheiten und mit ihren kulturellen Kostbarkeiten - es

ist gut, daß diese Stadt zu entdecken beginnt, daß sie mehr hat als ein landschaftlich reizvolles Panorama, viel mehr - bildete die Szenerie für eine Ausstellung "Franziskanische Klosterkunst" und die Bühne für die Begegnung mit dem "Spielmann Gottes". Wenn es den Veranstaltern des heurigen Sommerprogrammes gelungen ist, die Bedeutung der „Klosterkunst" als Frucht spielender und verspielter Volkskultur darzulegen, die Stadt Schwaz als Hort sovieler beinahe vergessener Kostbarkeiten den Menschen zu öffnen, die mehr suchen als Schwimmbäder, Sessellifte, mehr als Sportstätten und Schihänge, wenn es gelungen ist, Ansätze für alternative Lebensformen aufzuzeigen, dann wurde mehr erreicht, als man zu hoffen gewagt hat. Dann hat sich die "Begegnung in Schwaz '82" mehr als gelohnt.

Als Guardian des Franziskanerklosters Schwaz danke ich allen, die am Zustandekommen dieses kulturellen Großprojektes mitgewirkt haben, denen die es finanziell ermöhlicht haben und denen, die das Anliegen gesehen und konsequent durchgezogen haben. Ich danke der Stadt Schwaz und ihrer Bevölkerung, weil hier der Begegnung mit Franz von Assisi der Raum gegeben wurde. Ich danke dem Fremdenverkehrsverband Schwaz-Pill, der als Hauptveranstalter fungierte. Ich danke dem Museums- und Heimatschutzverein, der das wunderschöne "Rabalderhaus" zur Verfügung stellte.

Schwaz hatte im Franziskusjubiläumsjahr 1982 als einzige Stadt Europas eine Jubiläumsausstellung, die neben der musealen Darbietung noch die Begegnung mit einer Ideologie vermittelte, die schon morgen für das Überleben der Menschheit lebensnotwendig sein wird.

P. Wolfhard Würmer OFM



Die Anfänge des Franziskanerklosters

Von Christian Huber, Schwaz

Seit Erschließung der Erzgruben war die Bevölkerungszahl in Schwaz außerordentlich gestiegen. Zur religiösen Betreuung dieser vielen Menschen, man schätzte sie auf zwanzig und mehr Tausend, waren der Seelsorger viel zu wenig.

Seit etwa 1460 wurden Franziskaner für Advent, Fastenzeit und vielfach auch zu anderen kirchlichen Festtagen aus der österreichischen Provinz, meist aus Wien, zur Aushilfe gerufen.

Während ihres Aushilfe-Aufenthaltes wohnten dann die Franziskaner im Tänzlischen Haus, dem heutigen Palais Enzenberg.

Vom Jahre 1504 an weisen auch die noch erhaltenen Raitbücher der Pfarrkirche Schwaz eine jährliche Ausgabe

von 32 Gulden aus für: „Munnich Prediger Parfüsser Ornns von Wienn".

So zu verstehen ist das Protokoll eines Sitzungsberichtes in Schwaz vom 7. Juli 1507, wobei die Klostergründung endgültig beschlossen wurde: „Die würdigen Vätter Barfüsser des Hl. Franziskus haben uns nunmehr 36 Jahre das Gotteswort gepredigt und uns ein so gutes Beispiel vorgebt, derohalben wir alle wünschen und begeren, hier ein Kloster aufzurichten und hoffen, der allmächtige Got würde seinen Segen nun also mitteilen, daß am Unterhalt der Brüder kein Mangel sein werde".

Anfangs Juni 1507 war nämlich die Erledigung eines Majestätsgesuches der Schwazer eingelangt:

In der zu Konstanz am 1. Juni 1507 unterzeichneten Urkunde gedachte Kaiser Maximilian zunächst göttlicher Mildtätigkeit, welcher die hochgeschätzte Gottesgabe im Bergwerk zuzuschreiben sei, derohalber sich so viel christliche Menschen im Flekken Schwaz niedergelassen haben. Aus Dankbarkeit dafür habe er sich „fürgenommen, allhier ein Gotteshaus und Closter zu Ehr des hl. Franziszens zu pauen, aufrichten lassen und zu stiften".

Bei der Versammlung am 4. Juli 1507 im Gerichtshaus zu Schwaz hatte sich der Vomper Pfarrer (da Schwaz noch keine eigene Pfarre war, unterstand es der Pfarre Vomp) zu Wort gemeldet:

Ein Kloster zu erbauen gegen die Freiheiten und Privilegien des Gotteshauses St. Georgenberg, dahin seine Pfarre zinsbar und inkorportiert ist, kann der Kaiser nicht gewollt haben. Auch im Namen des Bischofs von Brixen, vor dem er eine Protestation habe, lege er Verwahrung ein. Ein steiniges, armes Bergland ist hier; und möchte heut oder morgen das Bergwerk und die Gottesgab in Wegfall kommen, wer soll dann die Brüder erhalten?

Der Abt von Georgenberg - Fiecht stand damals noch nicht - hatte ein uraltes Recht, demzufolge im Bereich seiner Pfarren - und Vomp war eine seiner Pfarren - ohne seine Zustimmung kein Kloster gebaut werden durfte.

Den Schwazern genügte aber die Zustimmung des Kaisers vollauf und begannen den Klosterbau. Auch hatten sie die Sympathie der nordtirolischen Städte gewonnen, weil sie Persönlichkeiten von Rang und Stand mit Botschaft und Credenzbriefen nach Hall, Innsbruck, Sterzing, Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel entsandt hatten, die Rat und Beihilfe für das Unternehmen erbaten.

Am 15. Juli des Jahres aber wurde der Klosterbau plötzlich verboten und die Weiterarbeit mit Kirchenbann bedroht. Der stürmische Eifer der Schwazer hatte übers Ziel geschossen und die alten Rechte von Georgenberg und Brixen zu wenig beachtet. Mit diesem Weiterbauverbot hatte das Ordinariat zu Brixen energisch seine berechtigte Forderung unterstrichen, daß zu solch Unternehmen vorher die kirchliche Einwilligung abzuwarten ist.

Es entstand nun bei den Schwazern die Befürchtung, daß sich der Kaiser vielleicht umstimmen ließ und seine Zusage vom 1. Juni vorübergehend oder ganz zurücknehme.

Man hatte darum beim Kaiser eine neue Eingabe gemacht und erreichte noch einmal - diesmal eine endgültige - Zusage für den Bau des Klosters.

Der Konflikt hat sodann ein rasches Ende genommen und ein kaiserliches Dekret vom 18. September 1507

gibt uns die Erklärung: Der Abt von St. Georgenberg hat mit seinem Konvent sich zustimmend zur Errichtung des Ordenshauses in Schwaz ausgesprochen, heißt es darin.

Die feierliche Übergabe von Grund und Haus an den Provinzoberen fand sodann in feierlichster Weise am 26. September 1507 statt.

Inzwischen war von Maximilian am 18. Oktober 1507 in Innsbruck ein zweiter Stiftungsbrief ausgestellt worden, der als eigentliche Gründungsurkunde angesehen werden muß, weil hierin auch die Lösung der bisher schwebenden Rechtsfragen dokumentiert wird. Der Kaiser erwähnt, daß nunmehr Papst Julius II. wie auch der Diözesanbischof ihre Zustimmung zur Errichtung des Klosters und der Kirche gegeben haben. Mit St. Georgenberg hat er, ebenso wie mit der Pfarre Vomp, zufriedenstellende Abmachungen getroffen und deren Gerechtsame auf's neue bestätigt.

Anbetungsstunden

Von etwa 1600 an gibt es eine ordentliche Klosterchronik und darin ist auch die besonders straffe Gebetsordnung der Franziskaner zur Zeit des 30-jährigen Krieges aufgezeichnet. Hier die Ordnung der Anbetungsstunden:

6- 7 Bergwerksgesellschaft;
7- 8 Alle Obrigkeiten und Beamten;
8- 9 Predigt;
9-10 Wirte, Weinschenker, Metzger, Weiß- und Rotgerber, Bauern, Bader und Barbiere;
10-11 Schuster, Schneider, Tuchscherer, Kürschner, Weber, Seiler, Hafner, Gürtler und Bierbräu;
11-12 Handels- und Gewerbsleute;
12- 1 Huf-, Messer- und Kupferschmiede, Zinngießer und Rädermacher;
1- 2 Müller und Bäcker;
2- 3 Tischler, Maler, Schlosser, Glaser und Büchsenmacher;
3- 4 Lateinschul- und Deutschschulhalter mitsamt ihren Schülern;
4- 5 Zimmerleute, Maurer und Tagwerker.

Neben obgenannten Herren sollen ihre Hausfrauen, Söhne und Töchter, Knechte, Gesellen und Mägde erscheinen.

Franziskanische Leidenschaften

Da Schwaz eine Tabakstadt ist und gerade der Tabakfabrik den Anfang des wirtschaftlichen Wiederaufstieges zu verdanken hat nach härtesten Tagen des Niederganges, verursacht durch Aufhören des Bergsegens und die Katastrophe von 1809, sei hier auch eine Geschichte über den Schnupftabak und die Schwazer Pater erzählt.

Zur Zeit Josef II. wurde bekanntlich die Österreichische Tabakregie ins Leben gerufen. Dadurch wurde in steigendem Maße der private Tabakanbau gedrosselt und auch die Franziskaner und Kapuziner wurden davon betroffen, die seit langer Zeit nach eigenen bewährten Rezepten sich den geliebten Schnupftabak selber bereiteten. Damit daraus keine Härte werde, bekamen nun im Jahre 1828 die Mitglieder der Tiroler Franziskaner- und Kapuzinerklöster zunächst um billigen Preis und bald darauf umsonst monatlich ein gewisses Quantum des begehrten Nasenpulvers geliefert. Diese Verordnung blieb bis zum glorreichen Jahre 1938 in Kraft.

Die Sammelpatres

Von Hans Vogelsberger, Schwaz

Nach dem Willen des Heiligen Franziskus lebten seine Gefährten, die minderen Brüder, in extremer Armut. Sie lehnten nicht nur den persönlichen Besitz völlig ab, sondern auch den gemeinschaftlichen Besitz des Klosters und erbettelten sich ihren Lebensunterhalt.

Die ursprünglich überaus radikalen Armutsvorschriften mußten allerdings gemildert werden. So ist das Kloster in Schwaz bei all seiner Einfachheit lange nicht mehr so karg und arm wie die ältere Anlage, die man in Fiesole bei Florenz besichtigen kann. Heute leben die Mönche vor allem vom Ertrag ihrer Arbeit, und auch in den vergangenen Jahrhunderten war die Seelsorge eine wichtige Grundlage für den Lebensunterhalt der Schwazer Franziskaner.

Damals wie heute wurden die Patres von den Pfarrern im weiten Umkreis, ganz besonders im salzburgischen Teil des Unterinntales, häufig zur Aushilfe angefordert. In einem solchen Fall erhielt und erhält das Kloster einen fixen Betrag, der von der Diözese festgelegt wird. Während aber heutzutage der Aushilfspater mit dem Bus oder mit der Bahn reisen kann und nicht selten auch von einem freundlichen Autofahrer mitgenommen wird, mußte er damals meist weite Strecken zu Fuß zurücklegen - und das, wie eine Bezeichnung für die Mönche der Bettelorden beweist, in der Regel barfuß.

Trotz dieser Einnahmen aus der Seelsorgetätigkeit und aus anderen Arbeiten haben die Patres bis in unser eigenes Jahrhundert hinein nicht darauf verzichtet, einen Teil ihres Lebensunterhaltes und einen Teil dessen, was sie an Bedürftige weiterschenkten, durch Sammlungen bei der Bevölkerung aufzubringen. Solche Sammlungen gab es an ganz bestimmten Orten und zu ganz bestimmten Tagen. Sie wurden mit der Zeit zu einem selbstverständlichen Brauch, den die Geber ebensowenig missen wollten wie die Empfänger. In der Schwazer Klosterbibliothek wird ein Büchlein aus dem Jahre 1698 aufbewahrt, das, wie auch sein äußerer Zustand vermuten läßt, früher wohl der Pater Guardian seinen Sammelpatres als eine Art Anleitung, einen „Sammelführer", mit auf den Weg gegeben hat.

In Kirchberg verkündete der Pfarrer am 3. Sonntag nach Ostern von der Kanzel, in der folgenden Woche kämen die Patres zur Sammlung. So konnten die Bauern sich vorbereiten. Zu Mieming zum Beispiel wurde Holz gesammelt, und zwar jedes zweite Jahr für das Kloster in Schwaz, das andere Jahr für Hall. In Eben und Pertisau, Achental und Steinberg wurde um Michaeli, das ist gegen Ende September, gesammelt. Was, ist nicht eigens vermerkt, also dürfte man wohl genommen haben, was immer geboten wurde. Sehr wohl vermerkt ist hingegen in dem Büchlein, daß die Patres zum Fest des Heiligen Franziskus we-

Wilhelm von Schwaben
Ausschnitt aus dem Fresko der Verspottung Christi
im Kreuzgang des Franziskanerklosters in Schwaz, 1526

nige Tage darauf nicht sammeln zu gehen brauchten.

Im Herbst wurden in Vomp Rüben gesammelt, bald darauf Kraut, bisweilen auch beides zugleich. Als Beispiel für viele seien hier einige Anweisungen über die Krautsammlung wiedergegeben, die im Oktober von Terfens bis Tratzberg und in den dazwischenliegenden Einzelhöfen durchgeführt wurde.

„... sammlet er hernach das Dorf Vomp ab und Schloß Siegmundslust. Der andere aber geht sogleich nach Terfens, selbiges Dorf und hinausliegende Höf denselbigen Vormittag abzusammeln, hernach wieder nach Vomp gehend zu dem Mittagessen beim Herrn Pfarrer. Nach dem Essen gehen sie miteinander in den Vomperbach und sammeln alldorten bei den zwei Mühlen und anderen herumliegenden Häusern, alsdann bei den obbenamsten Höfen (zwischen Vomp und Fiecht) ...".

Die Vorgänge bei der Sammlung werden weiter in allen Einzelheiten beschrieben, auch verschiedene Varianten angegeben, zum Beispiel dann, wenn ein Pater nicht in der vorgesehenen Zeit fertig wurde: „... item auch zu Fiecht, Stans und Tratzberg kann an einem oder auch anderen Tag die Kabskopfsammlung (Krautkopfsammlung) angestellt werden".

Es ist weiterhin festgelegt, wo die Patres bei der Sammlung schlafen können und was sie an kleinen Geschenken mitzubringen haben, besonders für die Kinder. In diesem Zusammenhang ist auch das berühmte „Paterpulver" zu erwähnen, das aus besonders geweihten Kräutern hergestellt wurde und das die Bauern dem Vieh ins Futter gemischt haben.

In Schwaz selbst wurde unter anderem von Haus zu Haus für die Aufstellung des Heiligen Grabes gesammelt. Wichtig war auch die „Kiachlsammlung" zur Zeit des 40-tägigen Fastens, ergab sie doch die Nachspeise für den Sonntag. Am Montag zuvor schon mußte man darum „anhalten", damit die Kiachl am folgenden Sonntag auch bestimmt bereit waren. An was für „Orten", also bei welchen Familien um die Kiachl angehalten werden sollte, war der Brotsammlungsliste zu entnehmen. Diese Liste enthält unter anderem den Haushalt des Berggerichtsschreibers und den des Pflegers, aber auch so manche Familiennamen. Bis in unsere Zeit reicht der Brauch, zu der in Schwaz üblichen zweiten Totenmesse in der Klosterkirche auch das „Paterbrot" zu spenden.

In Südtirol haben die Patres Wein gesammelt, damals das billigste und deshalb wichtigste Getränk. Für die Weinsammlung liegt ein eigenes Weinbuch aus dem Jahre 1843 vor. Darin sind nicht nur die einzelnen Ortschaften angeführt, sondern auch die Mengen und die Qualität, die man in jedem dieser Orte erwarten durfte.

Die verschiedenen Klöster dürften damals schon die Sammelgüter untereinander ausgetauscht haben. Ganz gewiß war das dann der Fall, wenn ein Kloster Seelsorgestellen an anderen Orten unterhielt. So hat das Franziskanerkloster in Schwaz von 1831 bis 1891 auch die Seelsorge in der Hinterriß versehen. Die dort eingesetzten Patres haben auf den umliegenden Almen Butter und Käse bekommen und wöchentlich an das Kloster in Schwaz abgeliefert. Dafür gab ihnen der Klostergärtner frisches Gemüse. Es darf aber nicht vergessen werden, daß dieser Gütertausch jedesmal einen Fußweg von acht Stunden erforderte, mit sicher nicht leichter Last, und dann wieder zurück durch das Stallen-

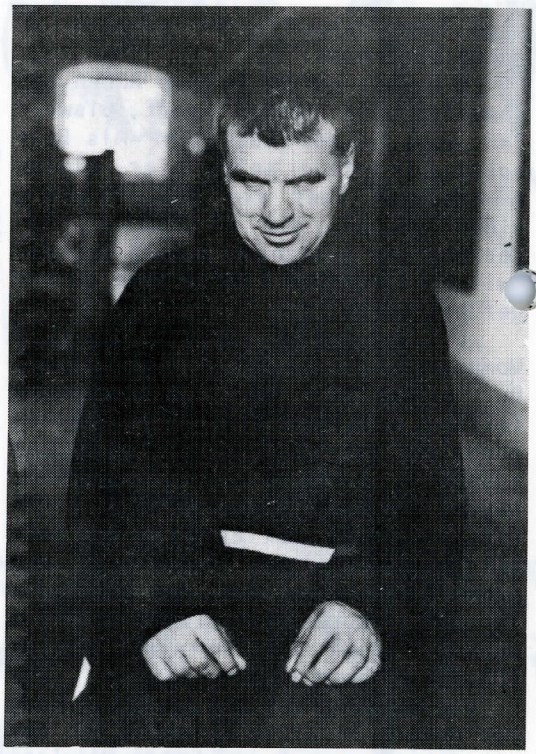
tal über die Lamsen, in die Eng und von dort noch drei weitere Stunden nach Hinterriß.

Die geschilderte Sammeltätigkeit ergab einen wesentlichen Beitrag zum Unterhalt eines Klosters, das zeitweise bis zu achzig Patres und Kleriker beherbergte. Außerdem lag es ganz in der Tradition des Franziskanerordens, den Entschluß zur Armut auf diese Art immer wieder deutlich zu machen und zu betonen.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß ein großer Teil der gesammelten Güter vom Kloster auch an Bedürftige weiterverschenkt wurde. Vor allem in den Notjahren nach dem grossen Brand war diese Hilfe für so manche Schwazer Familie unentbehrlich. Sogar noch im Jahr 1938 protestierte Pater Peter Mair in einer Predigt heftig gegen die Anordnung der nazionalsozialistischen Behörden, diese Hilfe an die Bevölkerung einzustellen.

Ganz besonderen Wert erhielt die Sammeltätigkeit aber dadurch, daß sie eine enge Verbindung der Franziskanerpatres mit dem Volk ermöglichte. Sie gab Gelegenheit, bei den Hausbesuchen über persönliche Probleme zu sprechen. Der Pater segnete das Vieh und weihte auch sonst noch mancherlei was ihm vorgelegt wurde. Selber arm, fand er viel leichter die richtigen Worte als die Weltpriester und die Angehörigen der Herrenorden, die bei den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen gezwungen waren, weit mehr als heute auf die Würde des geistlichen Standes zu achten. Zum Sammelpater hatte man Vertrauen, mit ihm konnte man reden, und deshalb sah man ihn lieber kommen als gehen.

Die Sammeltätigkeit der Schwazer Franziskanerpatres hat zwar heute nicht mehr jenen Umfang wie früher



Frater Romedius Lindenthaler

- es ist ja auch die „Klosterbelegschaft" zurückgegangen - trotzdem gibt es sie noch. So wird auch jetzt noch der Großteil des klösterlichen Milchbedarfes durch Sammlung gedeckt. „Milchpater" der Jetztzeit ist Frater Theofried Hochmayr, der fast täglich Schwaz und seine Umgebung mit einer Milchkanne auf dem Rücken abklappert. Bei der älteren Generation dürfte noch Frater Romedius Lindenthaler (Foto) in guter Erinnerung sein, der 50 (!) Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahr 1973, als Milchsammler tätig war. Sein „Revier" erstreckte sich von Schwaz über Gallzein, Buch, Stans, Vomp bis zum Weerberg, Daß er nicht lesen

und schreiben konnte, tat seinem Einsatz keinen Abbruch, im Gegenteil, er avancierte direkt zum „Bauernpfarrer", weil seine „Kundschaft" mit allen Wehwehchen zu ihm kam. Durch den guten und langjährigen Kontakt, den er zu den Landwirten hatte, kam das Kloster (und kommt auch heute noch) in den Genuß auch anderer landwirtschaftlicher Produkte. Dies beginnt bei Mistfuhren für den Klostergarten (dafür gab es im Tausch manches Salatpflanzerl), geht weiter bei Eiern, Kartoffeln, Speck, Käse und manchmal einem Liter Schnaps (letzterer selbstverständlich nur für die Klosterapotheke).

Reformationszeit

Als 1522 in Hall der abgefallene Dominikaner Dr. Jakob Strauß aus Horb am Neckar die neue Lehre predigte und sich beinahe der ganze Rat von Hall hinter ihn stellte, waren es die Franziskaner aus Schwaz, besonders Pater Michael von Bruneck, die ganz energisch gegen Strauß auftraten.

In Schwaz selbst predigte Pater Christoph von Baden, ehemals Universitätsprofessor zu Wien, später Provinzial, in der Liebfrauenkirche von 1522 bis 1527 gegen die lutherische Lehre so energisch, daß sein Wirken sogar in die Schwazer Volkssage vom lutherischen Bergknappen, den der Teufel auf's Staner-Joch vertrug, eingegangen ist.

"Der Liabseppal"

Von Karl S. Unterberger, Schwaz

Um die Jahrhundertwende lebte in Schwaz ein sogenannter „Halblapp" mit Namen Josef Lieb, allgemein „Liebseppal" genannt. Er war ein langer, magerer Mensch mit einem unordentlichen Struwelkopf. Durch seine verrückten Handlungen war er allbekannt und durfte in manchen Gasthäusern die sogenannten „Noagln" austrinken. Wenn er so öfters angetrunken war, taumelte er schreiend und gestikulierend herum, zum allgemeinen Gelächter.

Einmal, ich war gerade auf Ferien daheim, besuchte ich die bekannte „Neunermesse" bei den Franziskanern. Ich kniete in einer Bank gegenüber dem Beichtstuhl. Da sah ich, wie der Liebseppal auf einmal in den Beichtstuhl ging und hörte, wie er laut zu beichten begann. Der Pater hörte eine Zeitlang ruhig zu, sagte aber endlich: „Seppal ich kann dich nicht lossprechen!" Als der Seppal dies hörte, sprang er auf, haute das Beichttürl zu, riß die Beichtstuhltür auf und schrie dem Priester laut und deutlich ins Gesicht: „Wennschs nit kusch, nocha learnschts!"

Der Pater stürzte heraus, packte den Seppal beim Arm und führte ihn aus der Kirche.

Zum ersten und letzten Mal in meinem Leben hörte ich während eines Gottesdienstes laut lachen.

Schwazer Bergbau

Verschiedene Anfragen von Lesern der „Heimatblätter", den Bergbau in Schwaz betreffend, haben uns dazu bewogen, eine ständige „Leserecke" einzurichten, die sich mit diesem Problem befaßt.

Dr. Peter Gstrein, vom geologischen Institut der Universität Innsbruck, hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt, Anfragen, die an die Redaktion laufend gestellt werden, zu beantworten.

Die erste Antwort befaßt sich mit dem Begriff des „Einfahrens" in den Berg.

Das „Einfahren" in ein Bergwerk

Von Dr. Peter Gstrein

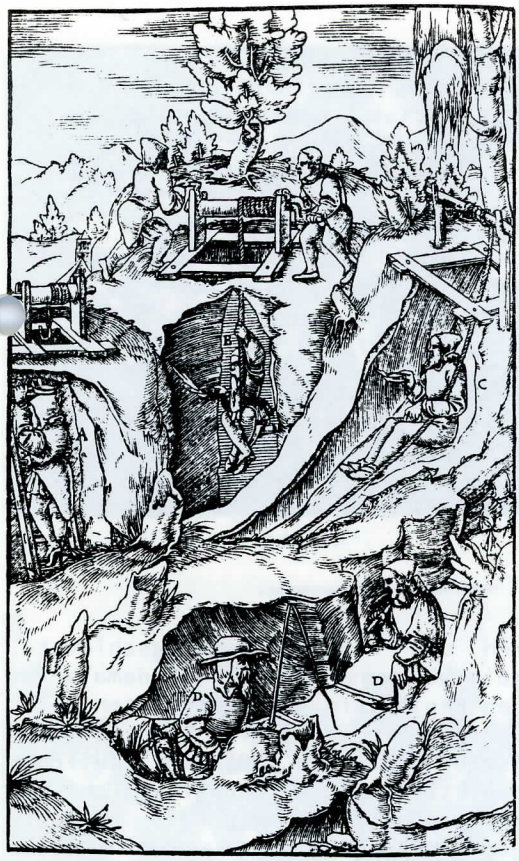
Diese schon im Mittelalter besonders im Raume nördlich der Alpen gebräuchliche Bezeichnung für das Zurücklegen des Weges vom Stollenmundloch bis zum jeweiligen Arbeitsplatz in der Grube hat sich auch im Raume Tirol eingebürgert, wenngleich von „Fahren" in unserem Bereich nur selten die Rede sein konnte.

Wer die Gelegenheit hat, den Schwazer Erbstollen besuchen zu dürfen, kann im wahrsten Sinne des Wortes mit der Grubenbahn bis über 1400 Meter tief in den Berg hinein fahren! Anders verhielt es sich bei den alten Schwazer Stollen: Hier wäre durchwegs der Ausdruck „Einkriechen" angebracht, da der Bergmann den gesamten Weg zu Fuß, teils wohl aufrecht, oft aber wegen der niedrigen Stollen stark gebückt oder gar auf den Knien zurückzulegen hatte.

Die Bezeichnung des „Einfahrens" verstehen wir aber besser, wenn wir uns die Verhältnisse in den nordöstlichen Nachbarländern vor Augen führen: Während beim alpinen Bergbau bevorzugt ± horizontal in den Berg führende Stollen die Zugangsweise bildeten, mußte man im Flachland z.T. tiefe Schächte hinter sich bringen, um die in oft bedeutender Teufe (Tiefe) liegenden Sohlen (Verbindungsstollen zwischen den Schächten) und Abbaue erreichen zu können.

Georgius Agricola (Georg Bauer, „De re metallica", 1556) zeigt uns in einem seiner Holzschnitte im 6. Buch diese Möglichkeiten:

In saigeren (lotrechten) Schächten bediente man sich des „Einfahrens am Knebel", wobei der Bergmann auf einem am unteren Ende eines Seiles befestigten Querholz (Knebel) sitzend von den „Hasplern" mittels einer primitiven Seilwinde (Haspel) in die Tiefe hinabgelassen wurde. Diese Art des Befahrens ist noch in einigen Ländern der „3. Welt" unverändert in Verwendung. Derartige nicht ungefährliche Abstiege werden heutzutage jedoch meist von modernsten Förderanlagen übernommen, in deren Förderkörben (den „Schalen") man recht be-



Ein Bergmann, der auf der Fahrt einfährt A.[45] *Einer, der auf dem Knebel sitzt B. Einer, der auf dem Leder einfährt C. Auf Stufen, die im Gestein hergestellt sind, Einfahrende D.*

...uem und sicher in die Tiefe gelangen kann.

Bei schrägen Schächten fuhr man „am Leder" ein. Hiezu diente das „Arschleder" des Bergmannes, auf dem er sitzend in die Tiefe rutschte und die Fahrgeschwindigkeit mittels eines fix eingehängten Seiles entsprechend regulieren konnte.

Die von Agricola beschriebenen Arten des „Einfahrens auf der Fahrt" (d.h. auf Holzleitern) bzw. das „Einfahren auf Stufen, die im Gestein hergestellt sind" waren auch im Schwazer Bergbau teilweise verwendet worden. ■■■

Der Brand von Schwaz 1809

Von Christian Huber, Schwaz

Drei Tage lang raubten, verwüsteten und brandschatzten die mit Napoleon verbündeten Bayern in Schwaz. Am 15. Mai schob sich gegen Abend eine einzige Feuersfront, vom Lendbräu bis zum Lahnbach reichend, marktaufwärts. Von den Höhen am Freundsberg mußten die Schwazer ohnmächtig der grausigen Vernichtung ihrer Habe zusehen. Um 9 Uhr abends hielten es die Patres im Kloster nicht mehr aus und flohen über die Gartenmauer gegen die bewaldeten Höhen. Das Sanktissimum hatte man in der Freundsberger Schloßkirche geborgen. Um Mitternacht sahen sie, wie die Feuersfront knapp vor der Klosterkirche lag. Schon fingen die mächtigen alten Linden Feuer und im nächsten Augenblick mußte das Schindeldach der Kirche in Flammen aufgehen. Wirklich im allerletzten Moment drehte sich aber der Wind und trieb das Feuermeer zurück. Diese wunderbare Rettung schrieb man dem heiligen Ordensvater Franziskus, dem heiligen Antonius und dem heiligmäßigen Pater Herkulan Oberrauch zu, der ja gerade im Jahre vorher im Schwazer Klosterfriedhof zur letzten Ruhe gebettet worden war. Im Kloster fanden nun Scharen von obdachlos gewordenen Schwazern dichtgedrängt für längere oder kürzere Zeit Unterkunft. Freilich, den bereits in der Barockzeit mißhandelten Fresken des Kreuzganges, der nun als Massenküche dienen mußte, wurde durch diese Verwendung ernster Schaden zugefügt. ■■

"Das Fruntsperger-Fähnlein zu Schwaz"

Von
Dir. Herbert Angerer
Innsbruck

„Vom Barette schwankt die Feder" ... wenn die frumben Landsknechte des „Fruntsperger Fähnleins zue Schwatz" bei festlichen „Ausritten" als traditionsbewußte Nachfahren des legendären kaiserlichen Feldhauptmanns Georg von Fruntsperg an die Öffentlichkeit treten und dem schwäbischen Recken mit dem Unterinntaler Zweitwohnsitz ihre Referenz erweisen. Nicht weniger gebührend feiern die geselligen Landsknechte das Andenken ihres historischen Vorbildes bei den abendlichen Kapitelungen, wenn die wackere Bruderschaft sich in der Burgschenke (profan: Stammlokal) versammelt und der Humpen kreist, wie es alter Landsknechtsbrauch war.

Begonnen hat alles - wie die mehrbändige Chronik der Fruntsperger, von gewissenhaften „Federfuchsern" fein säuberlich zu Papier gebracht, vermeldet - um die Jahrhundertwende, als die Schwazer „Goldfischviertler", eine Tischrunde honoriger Schwazer Bürger und selbsternannter Nachfahren des Fruntsperger Geschlechts, beim Kartenspiel für die damals von den Engländern hart bedrängten Buren Partei ergriff. Wie alle Schwazer Bürger im Jahre 1905 vom löblichen Magistrate aufgefordert, sich für ein großes Fruntsperg-Fest zu wappnen und zu gewanden, waren die „Goldfischviertler" so ziemlich die einzigen, die diesem Ansinnen nachkamen. - Das große Fest fiel ins Wasser, „das Fähnlein der Landsknechte vom Goldfischviertel, benannt die Fruntsperger" (Zit. aus d. Chronik) aber blieb beisammen. 12 kampferprobte Recken und ein Fräulein Thurner als „Hebe" scharten sich damals um ihren „Feldhauptmann", den Baumeister Severin Angerer, der als Jörg I. für die nächsten Jahre die Geschicke der „Fruntsperger" in die Hand nahm.

Die altbekannten Schwazer Herbergen „Dinkl", „Kiesling", „Paradies" und „Hotel Post" waren die bevorzugten Stammkneipen, wo man sich alle 14 Tage zu fröhlicher Runde einfand,

dem Karten- und Würfelspiel huldigte und dem süffigen Rötel zusprach. 1906 stand der erste offizielle Kostümabend ins Haus und bald flatterten auch erste Einladungen benachbarter Ritterbünde („Sonnenburger" zu Innsbruck, „Friedberger" zu Volders) auf den eichenen Stammtisch. Manchmal ließen sich die „Fruntsperger" zweimal bitten, aber im allgemeinen liebten sie derlei „Ausritte", die bis in die frühen Morgenstunden dauerten. Im Jahr 1910 legte sich die Runde Ritternamen zu. Es gab da u.a. einen „Schreckensteiner", einen „Tannenberger", einen „Feuchtensteiner", aber auch einen „bösen Dietrich" und einen „sanften Friedolin".

In den Jahren des Ersten Weltkrieges wird es still um die „Fruntsperger". Der unbarmherzige Mars schwingt die Bihänder; vor dem fröhlichen Landsknechtsspiel fällt der blutige Vorhang des großen Völkermordens. - Erst gegen Mitte der Zwanzigerjahre regt sich wieder der Korpsgeist unter den Übriggebliebenen. Bei einer Festkneipe im Erntemond 1928 holt man die alten Satzungen und „Articula" hervor und bereits am 2. September, beim großen Fruntsperger-Fest, reitet der neue Feldhauptmann Jörg III. (H. Hueber) an der Spitze seiner Getreuen durch die Knappenstadt. Eine Groteske wird uns aus dem Bürgerkriegsjahr 1934 überlie-

Die „Fruntsperger" mit Gattinnen im Jahre 1935. 1. Reihe - am Boden sitzend - von links nach rechts: Schmiedemeister Pichler, Elektromeister August Heubacher, Sägemeister Brandl; 2. Reihe - sitzend: Frau Luise Heiß, Schlossermeister Andrä Stauder, Frau Anna Hippmann geb. Thurner, Bäckermeister Hans Reibmaier, Konditormeister Josef Heiß, Bäckermeister Luis Hammerle, Fräulein Siegfriede Stauder verehel. Diskus, Schneidermeister Johann Mühlegger, Frau Juliane Stauder; 3. Reihe - stehend: Krankenhausverwalter Hans Köchler, Frau Unterlechner, Metzgermeister Hans Wolf, Frau Hanni Thurner, Bäckermeister Gebhard Unterlechner, Postdirektor Josef Thurner, Spenglermeister Ernst Baumgartner, Frau Toni Baumgartner, Gastwirt Viktor Marchiodi, Frau Emma Köchler, Fräulein Marie Mühlegger; 4. Reihe - stehend: Frau Emma Reibmaier, Frau Brandl, Frau Marianne Hammerle, Frau Heubacher, Frau Frieda Wolf, Frau Marchiodi, Frau Pichler.

fert, als die Gendarmerie trotz des Ausnahmezustandes ein Ausrücken der „schwerbewaffneten" Fruntsberger gestattete. Dagegen beendete um diese Zeit ein (häusliches) Machtwort ausgerechnet im Weinmond die Mitgliedschaft des Kropfsbergers, was sich in der Chronik so liest: „3. Oktober: der Kropfsberger darf nicht mehr kommen!" In den Jahren 1934-1941 lenkt

Die „Fruntsperger" vor einigen Jahren.

Jörg IV. (vielen alten Schwazern als „Heiß-Wompala" in guter Erinnerung) die Geschicke des Fähnleins, das in seiner Hierarchie bereits einem Zeremonienmeister, einem Burgpfaffen, einem Junkermeister, einem Säckelwart u.s.f. besondere Aufgaben überträgt. In diesen Jahren werden „die uralten Geschichten unserer Ahnen" wieder ausgegraben, wird das „hehre Fest der Sonnenwende" gefeiert, bis ... ja, bis die „Trommel (wieder einmal) zum Streite ruft" und „das Leben ein Würfelspiel ist" (wie es in einem alten Landsknechtlied heißt). 1941, mitten im Krieg, übernimmt der Bäckermeister Hans Reibmayer als Obrist Jörg V. das Kommando. Es ist wohl ein Geheimkommando gewesen, denn „infolge des Kriegsgeschehens und Nichtfunktionierens des Federfuchsers" (Zit.) bleibt die Chronik der Jahre bis 1956 ungeschrieben.

Dann aber geht's wieder aufwärts! * Bei der Fuggerfeier in Mindelheim im Juli 1956 nehmen 18 Fruntsperger die Ovationen von 30.000 Zuschauern entgegen und anno Domini 1958 fassen die Landsknechte bei der Lergetporenfeier Tritt. Über das Zeremoniell der „Kugelung" finden neue Bewerber Aufnahme in die Gemeinschaft der „Sassen auf Fruntsperg", die dadurch auf 24 Mitglieder anwächst, eine symbolträchtige Zahl, die nie überschritten werden darf. In unseren Tagen scharen sich die Fruntsperger um Jörg VII. (Erwin Wagner), der gerade dabei ist, seinen Mannen (und den zwei Heben) ein stilechtes Versammlungslokal in den historischen Gewölben seines Hauses im Zentrum der Silberstadt zu adaptieren. Wenn in absehbarer Zeit die das Männergespräch pflegende Tafelrunde im altehrwürdigen Gemäuer des Patrizierhauses auf ihre neue „Burgschenke" anstößt, darf sie stolz auf 75 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken.

Ad multos annos, liebe Fruntsperger!

■■■

Geehrter Leser!

Das Foto neben der Überschrift zeigt die „Fruntsperger" der Gründungszeit und dürfte im Jahre 1910 gemacht worden sein. Leider sind uns die abgebildeten Personen nicht bekannt. Sollten Sie jemanden erkennen, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns dies mitteilen würden. Zuschriften erbitten wir: An die „Heimatblätter", z.H. Herrn Dir. Adolf Luchner, 6130 Schwaz, Gilmstraße 10.

Herzlichen Dank!

* Neugründung 1954 durch Reibmayr Hans und Cheiffans. Die alte Ausstattung war verloren und mußte neu geschaffen werden.

Schwozarisch

MUNDARTAUSDRÜCKE UND IHRE BEDEUTUNG

Öpflbaaz - *Apfelkompott*
arggn - *ekeln*
baan - *bähen*
bizzln - *zündeln*
Bloda - *Blase*
boid - *bald*
Bsuf - *Trinker*
bsuffn - *betrunken*
Dura - *Donner*
Foija - *Feuer*
Fotzhobl - *Mundharmonika*
Fuaßschammal - *Fußschemel*
gleim - *fest, hart, eng*
Gluf - *Sicherheitsnadel*
Gneat - *Eile*
a Gneat hom - *in Eile sein*
Goggala - *Zwetschken*
Gozz - *Suppenschöpfer*
[illegible]aggln - *nörgeln*
g[illegible]olln - *beten*
grouwa Zochn - *ungeschlachter Mensch*
grun - *nörgeln*
gscheart - *ungebildet, rüpelhaft, kurzhaarig*
Gschnodl - *große Dose oder Schachtel*
Gspodl - *kleine Dose, Schatulle*
Hoadl - *Kücken*
Knoidl - *Knäuel*
Koi - *Kinn*
Komma - *Zimmer, Kammer*
Köschtn - *Kastanien*
kropfatzn - *aufstoßen, rülpsen*
muffalan - *muffig riechen*
roasn - *eilen, laufen*
rotzn und rearn - *Leid ausschütten*
Rumpl - *Wellblech bzw. Holzbrett zum Waschen*
Runggl - *Rübe*
Rusala - *Stachelbeeren, Masern (med.)*
Schweizgala - *Gänseblümchen*
Stauch - *Kopfbedeckung der Nonnen*
Stiefla - *Stange an der Gras zur Trocknung aufgehängt wird*
triab - *trüb*
tschurn - *laufen, eilig ein Ziel erreichen*
uschiern - *einheizen, verbrennen*
vatschangg - *verlegt*
wixn - *polieren, glänzend machen*
Wompala - *dicker Mann*
wotschln - *ungeschickt gehen*
ziezalat - *kleinweise*
zlöscht - *zuletzt*
Zochn - *unguter, derber Mensch; Docht einer Petroleumlampe oder Kerze*
Zoodn - *Haare*
Zuwa - *Waschbottich*

Diese Mundartausdrücke haben uns mitgeteilt: Fam. Ebenbichler, Schwaz; Inge Pixner, Schwaz; Maria Dzida, Schwaz; Berta Tschaffert, Schwaz; Dr. Adolf Demmelmair, Hall.

Wir bedanken uns sehr herzlich dafür.

Liebe Leser!
Wir haben Sie schon einmal gebeten - und wir dürfen feststellen: nicht ohne Erfolg - uns Ihnen bekannte Mundartausdrücke bekanntzugeben - natürlich mit "Übersetzung". Bitte tun Sie das auch in Zukunft. Vor allem aber möchten wir Sie ersuchen: verwenden Sie diese Ausdrücke auch in Ihrer Umgangssprache - sonst haben sie nur mehr "Museumswert".

DANK

Wir danken den folgenden Lesern der „Heimatblätter", die es durch ihre Spende ermöglicht haben, daß ein Teil der Herstellungs- und Versandkosten für dieses Blatt gedeckt werden konnte.

Eusebius Lorenzetti, Jenbach
LAbg. Hans Sock
Hilde Brandl
Hofrat Dipl.-Ing. Karl Enzenberg
Dr. Roland Astleitner
Er. Erwin Kausch
Franz Moltrer
Insp. Herbert Bittner
Dir. Karl Madersbacher
Univ.-Prof. Dr. Ernst Brandl
Hans Felberbauer, Vomp
Prof. Hermann Diem
Dr. Walter Waizer
Franz Marchiodi
Resi Egger
Prim. Dr. Max Ciresa
Adolf Mauroner
Josef Hollaus
Univ.-Prof. Dr. Alfons Huber
Franz Brandl
Prim. Dr. Hanspeter Neuner, Jenbach
Maria Zelger
Karoline Windisch
Dr. Josef Sigwart
OSTR. Dr. Adolf Demmelmair, Hall
Hermann Troger, Kirchbichl
Hermine Berghofer
Hofrat Dir. Dr. Erich Egg, Innsbruck
Helga Bini
Johann Brunner
Hans Panek
Dkfm. Elmar Rattacher, Innsbruck
Dr. Oskar Jochum
Univ.-Prof. Dr. Rudolf Messner, Kassel
OLGR. Dr. Ernst Gögl
Prof. Andre Gredler
Margarethe Linke
Dir. Reinelde Brettauer
Peter Roost, Männedorf, Schweiz
Gemeinde Terfens
Dr. Herwig Pirkl, Hochfilzen
Rosa Gloiser
NR. Dr. Alois Leitner, Rotholz
Peter Egger, Jochberg
Klaus Kandler
Anny Hochleitner
Hans Felberbauer, Vomp
Karl Ettel
BR. Dr. Rudolf Schwaiger, Weer
Rofan-Druck, Jenbach
Marianne Dobrowolny
StR. Notar Dr. Anton Thurner
Prof. Mag. Siegfried Kirchner
Carl Lang
Dr. Siegfried Riedl

ZU DEN ABBILDUNGEN

Seite 1: Das Innere der Franziskanerkirche in Schwaz vor der Renovierung
Seiten 2 und 2: Linolschnitte von Adolf Luchner, Schwaz; geschaffen anläßlich der Ausstellung "800 Jahre Franz von Assisi"
Seite 4: Paul Honegger, Glorie der Franziskanerheiligen, Franziskanerkloster Schwaz

Ihr GELD-VORTEIL - ein leistungsstarker PARTNER

SPARKASSE SCHWAZ

Franz-Josef-Straße 8-10

ZWEIGSTELLEN IN:
SCHWAZ/OST, Waidach 26
JENBACH, Achenseestraße 29
MAURACH AM ACHENSEE Nr. 79
FÜGEN Nr. 74
KALTENBACH Nr. 49
MAYRHOFEN, Hauptstraße 450
LANERSBACH Nr. 359
WEER, Dorfstraße 4

Die Sparkasse weiß immer einen Weg.

Bericht
von
der

Generalversammlung

des
Museums- und Heimatschutzvereines
Schwaz

Am 30.4.1982 fand die diesjährige Generalversammlung des Museums- und Heimatschutzvereines Schwaz statt.

Der Obmann, Dir. Adolf Luchner, wies in seinem Tätigkeitsbericht auf folgende Geschehnisse in unserem Vereinsleben hin:

Die Schwazer Kulturzeitschrift „Heimatblätter" findet nicht nur bei der heimischen Bevölkerung Anklang, sondern erfreut auch Leser im Ausland, wie Zuschriften aus der BRD, der Schweiz, ja sogar aus Rumänien, beweisen. Besonderer Dank an dieser Stelle der engagierten Redaktion (Dr. Peter Gstrein, Peter Hörhager, Christian Huber, Hans Vogelsberger) und dem für die gesamte Herstellung Verantwortlichen, Klaus Hölzl. Erwünscht wären mehr Anregungen und Beiträge aus der Schwazer Bevölkerung und darüberhinaus, die eine noch interessantere Gestaltung des Blattes ermöglichen würden.

Dir. Luchner verwies auf besondere Aktivitäten, vor allem auf dem Ausstellungssektor, die in der letzten Zeit im Rabalderhaus stattfanden. Neben Ausstellungen für arrivierte Künstler (80 Jahre Prof. Sepp Baumgartner und Ing. Hans Gramshammer) wurde auch jungen Leuten Ausstellungsmöglichkeit geboten („Auf mit dem Reizverschluß" - Larcher-Schwärzler-Vogler und „Melanoptimis-Fercher").

Weitere Höhepunkte bildeten die Ausstellungen „Verborgene Kunst in Schwaz" und „Krippenkunst in Schwaz vom Barock bis heute", die in bester Zusammenarbeit mit dem neuen Kustos des Heimatmuseums, Herrn Klaus Kandler und dem Krippenverein gestaltet wurde. Über 4.000 Besucher in 14 Tagen - mit geringstem Werbeaufwand!

Weiters wurde über die heurige kulturelle Großveranstaltung während der Sommermonate berichtet, bei der dem Veranstalter, dem Fremdenverkehrsverband Schwaz-Pill - durch die kostenlose Zurverfügungstellung der gesamten Ausstellungsräume im Rabalderhaus und die intensivste Mitarbeit bei der Gestaltung durch unseren Verein, in Zusammenarbeit mit dem Franziskanerkloster ermöglicht wurde, die Ausstellung „800 Jahre Franz von Assisi - Franziskanische Klosterkunst" zu gestalten. In diesem Zusammenhang ergab sich für unseren Verein die Notwendigkeit, in das Vereinshaus große Summen zu investieren (Gestaltung von zwei zusätzlichen Ausstellungsräumen, neuer Boden im Vorraum des 1. Stockes, der Einbau von Toiletteanlagen in drei Stockwerken, Beleuchtungsanlagen, Malerarbeiten etc.), die geraume Zeit zur Tilgung der dafür eingegangenen Schulden (ca. S 600.000,--) erfordern werden, wobei man sich vorstellen kann, daß die Aufbringung der dafür erforderlichen Mittel nicht

immer einfach ist. Ein besonderer Dank der Stadtgemeinde Schwaz für die wirklich schöne Gestaltung des Vorplatzes und insbesondere Herrn Stadtbaumeister Ing. Walter Schmidhofer, der die Sanierungsarbeiten im Rabalderhaus leitete und beaufsichtigte. In diesem Zusammenhang dankte der Obmann auch allen, an den Arbeiten beteiligten Firmen und Handwerkern, für die prompte Ausführung.

Der Kassier, Herr Herbert Brugger, verwies mit großer Freude auf eine Steigerung des Mitgliederstandes um ca. 70 %. Zum Zeitpunkt der Generalversammlung betrug der Gesamtschuldenstand des Vereines S 123.788,72.

Der gesamte Vorstand wurde einstimmig entlastet. Bei der anschliessenden Neuwahl wurde Dir. Luchner als Obmann, Klaus Hölzl als Obmann-Stellvertreter und Waltraud Hölzl als Schriftführerin wiederbestellt. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Kurt Lintner als Kassier-Stellvertreter und Klaus Kandler als Schriftführer-Stellvertreter. Weitere Vorstandsmitglieder sind Notar Dr. Norbert Forster, Komm.-Rat Arthur Graf, Stadtrat Dr. Anton Thurner sowie Baumeister Ing. Walter Schmidhofer. Außerdem wurden Beiräte geschaffen für Bergbau (Dr. Peter Gstrein), Archiv (Insp. Herbert Bittner), Ausstellungswesen (Kurt Lintner) sowie ein Redaktionskomitee für die Heimatblätter (Hans Vogelsberger, Peter Hörhager, Christian Huber). Es besteht auch ein Künstlerbeirat mit allen in Schwaz lebenden Künstlern, soweit diese Mitglieder des Vereines sind.

Zu Rechnungsprüfern wurden bestellt: Hofrat Dipl.-Ing. Karl Enzenberg und Baumeister Ernst Danzl.

Die Generalversammlung ermunterte den neuen Vorstand, auf Grund der bisherigen guten Geschäftsgebarung des Vereines, zur Aufnahme eines Kredites zur Abdeckung der aufgelaufenen Sanierungskosten und genehmigte ferner die Aufnahme eines weiteren Darlehens zur abschließenden Renovierung der rückwärtigen Fassade des Rabalderhauses mit d[illegible] Stiegenturm.

Die Generalversammlung wurde mit einem hochinteressanten Diavortrag „Aus der Geschichte des Schwazer Bergbaues" von Dr. Peter Gstrein geschlossen. ■■■

Postgebühr bar bezahlt

Herrn
Hans Sternad
Stadtarchivar
Rathaus
6130 Schwaz

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz; für den Inhalt verantwortlich: Dir. Adolf Luchner, 6130 Sc[illegible] Gilmstraße 10. Eigenvervielfältigung.